

Über die Jahrestagung der Deutschen Comenius-Gesellschaft, die 2019 an der Universität Augsburg zum Thema „Comenius, Klafki und wir. Auf der Suche nach Bildung für das Anthropozän“ stattfand, wurde im vorausgehenden Band berichtet. Vorliegender Band versammelt nun Beiträge, die aus jener Tagung erwachsen sind. In ihr ging es darum, was Comenius heute zu den epochaltypischen Schlüsselproblemen zu sagen hat, die Wolfgang Klafki als die herausragenden Themen der Pädagogik in ihrer jeweiligen Zeit erachtet. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Problematik des Anthropozäns – des Lebens in einer Welt, die zunehmend von den Folgen und vor allem als destruktiv erfahrenen Nebenwirkungen technologisch ermächtigten menschlichen Handelns gezeichnet ist.

Ein prominentes Problem des Anthropozäns ist die Erderwärmung und der damit einhergehende Klimawandel. Dieses Problem betrifft auch und gerade die Atmosphäre auf unserem Planeten. Uwe Voigt vertritt die These, dass jenes Problem auch in einem weiteren, qualitativen Sinn atmosphärisch ist, uns nämlich auch als ein Stimmungsfeld des Narzissmus betrifft, und sucht bei Comenius Reflexionen dieses Problembestands und weiterführender Lösungsansätze.

In einer ökonomisch und technisch überformten Welt lassen sich naturwissenschaftliche und kulturelle Perspektiven zwar unterscheiden, aber nicht mehr voneinander trennen. Die Erdgeschichte hört dadurch auf, eine rein naturwissenschaftliche Disziplin zu sein, und stellt sich als eine Vielzahl von Erdgeschichten – von Erzählungen beziehungsweise Narrativen – dar, zu deren Deutung und Weiterentwicklung Thomas Schmaus innovative Impulse im Umgang des Comenius mit dem Garten-Motiv entdeckt.

Věra Schifferová und Iveta Marešová fragen nach der Bedingung der Möglichkeit dafür, Comenius ohne irreführende Aktualisierung als Gesprächspartner in einem Dialog über akute Zeitprobleme heranzuziehen, und zwar jeweils mit Blick auf sein pädagogisches und sein enzyklopädisches Denken. Beide Autorinnen sehen jene Möglichkeit darin grundgelegt, dass sich Comenius mit Jan Patočka und Radím Palouš als ein exemplarischer Vertreter

der „offenen Seele“ verstehen lässt, einer Grundhaltung, die prinzipiell auf die Aneignung des Fremden verzichtet und die gerade im Anthropozän auf neue Weise vonnöten ist. Dass dafür eine Rückbesinnung auf das auch von Comenius vertretene theologische Erbe des Abendlands hilfreich sein kann, gerade in einer zunehmend als verkehrt empfundenen Welt, der gegenüber es weiterführende Fluchtpunkte zu erschließen gilt, geht aus dem Beitrag von Dalibor Vik hervor.

Jene Befunde bekräftigt Joachim Rathmann von der Warte einer kritischen Erdwissenschaft her: Das von ihm konstatierte Paradoxon des Umweltwissens – dass es nämlich nicht schon aus sich selbst heraus zu entsprechendem Handeln führt – weckt Bedarf nach einer Umwelttugendethik, die sich nicht durch bloße Informationsaufnahme, sondern durch entsprechendes aufgeschlossenes Handeln einüben lässt, etwa in den Lehrgärten, die Comenius vorschwebten und für die der Berliner Comenius-Garten ein gelungenes Beispiel bietet.

Diese Einsicht fügt sich bestens zu dem Beitrag von Jiří Beneš, der geltend macht, dass die von Comenius geforderte „wahre Veredelung des Menschen“ weder eine triviale Forderung noch ein rein historisches Lehrstück ist, sondern eine Aufgabe, deren Dringlichkeit heute größer ist denn je.

Vor welchen neuartigen und drängenden Aufgaben wir dabei stehen, erörtert Claudia Schmidt-Dietrich am Beispiel verschiedener Ausprägungen digitaler Medien, die unsere Lebenswelt auf tiefgreifende Weise beeinflussen werden, ja dies zum Teil schon getan haben. Angesichts dessen stellt sie die Frage, wie unser Bildungswesen mit derartigen Herausforderungen umgehen kann, und findet Antworten darauf in der Didaktik des Comenius mit ihrem universalen Ansatz und ihrer Betonung kreativer Selbsttätigkeit.

Auch in diesem Band gibt Ulrich Schäfer mit seinem Literaturbericht zu deutschsprachigen Comenius-Titeln aus dem Jahr 2018 der einschlägigen Forschung ein sehr wertvolles Werkzeug an die Hand. Gleiches gilt für den Rezensionsteil, den Andreas Lischewski einmal mehr trefflich betreut hat.

Die Rubrik „In memoriam“ und die von Andreas Fritsch dargebotenen Berichte spiegeln Licht und Schatten der Geschehnisse wider, die in den von diesem Band abgedeckten Zeitraum gefallen sind: Es galt einen frühen Abschied zu nehmen von Hans van der Linde, der die Lebendigkeit des Erbes des Comenius nicht nur auf bedeutende Weise gefördert, sondern auch selbst ver-

körpert hat; es konnten ebenfalls in großer Dankbarkeit die Geburtstage von Manfred Richter und Jiří Beneš gefeiert und aus diesem Anlass die Verdienste dieser Persönlichkeiten hervorgehoben werden; und es ist neben wichtigen Aktivitäten insbesondere die organisatorische Generalpause zu verzeichnen, zu der die nach wie vor herrschende Pandemie gezwungen hat, gerade als 350 Jahre nach dem Tod des Comenius vielfältige Gedenkfeierlichkeiten geplant waren. Umso tröstlicher ist es, dass einschlägige Bemühungen auch auf neuartige Weisen weitergehen. Darum bemüht sich auch unsere Gesellschaft, was wieder einmal ohne das immense Engagement Andreas Lischewskis nicht möglich gewesen wäre, der das Erscheinen dieses Jahrbuchs erneut ermöglicht hat und sich nach wie vor sehr erfolgreich um den Erhalt der Kortaase-Bibliothek kümmert; an dieser Stelle sei ihm einmal mehr sehr herzlich dafür gedankt.

*Uwe Voigt*

